



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ostfriesische Volkskunde

Lüpkes, Wiard Habbo

Emden, 1925

c. Ostern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99241)

164. Fro, tref 't Schild in (oder: Wen 't kumt, den kumt 't up eenmaal; oder: De sien Amt versteit, de kumt wat), sä de Snider, do kreeg he up Kasafend (oder: in de Paasfeweke) 'n Paar Hosjen to sliffen.
165. Dat wil 'n heten Dag worden, sä de Snider (Revertom), do stun he um Middag up un stapde in de hete Rifebräjpot.
166. De Smacht sal 't der wol indripen, sä de Soldat, do frät he Spek up 't Botterbroot.
167. Dat weer een van duşend, sä de Spelmaker: Jung, haal mi 'n Kroos Beer!
168. Id see di mien Levend nich weer, sä de Stürmansfro, do snoof se sūt uut in 't Water, un höör Man gunt up de Reise.
169. Höör, Moor, wat slubbert uns Klaas in 't Latien, sä de Vaar; do sat de Jung agter de Döör un at Karmeltsbräij.
170. Strunt up de Strate, Wichter uut 't Huus, sä de Vaar, as sien beide Dogters tomaal trauden.
171. De Keerl is dat Wicht weert, sä de Steefvaar, do gaf he dat Wicht 'n Gördner.
172. Dat weer man 'n Aevergang, sä de Bos oof, as hum 't Fel aver de Dren truffen wur.
173. Schuul, Schuul! hadd' de Bos segt, hadd' agter 'n Benthalm säten.
174. De Welt dreit sīt, sä de Bos, do sat he up 'n Kullfoordsteert.
175. De hele Welt is 'n Wipwap, sä de Bos, do seet he up 'n Sood-(Püt)-swengel.
176. So het 't seten, sä 't olle Wief, do har se de Treppot kört smeten.
177. Id lach wat up jo Pot, id hef sūst 'n (holten) Emmer, sä 't Wief, do wul se Water kofen.
178. De Weg moten se (moot wi) all' an, sä 't Wief, do foren se mit höör Man na de Galg — un Gotlof! dat 't van mien Volk nūms is.
179. Wel har dat docht, dat wi so 'n Nawinter kregen, har 't Wief segt, har höör Unnerrof al um Sūnt Martens verköft (in de Lummerd brogt).
180. Uns Jan is General of Kapperal — dat raakt so wat, sä 't Wief.
181. Dat is düürtoop Brand, sä Woltert, do legd' he de Viole up 'i Füür.
182. 't is to laat, sä de Wulf, do was he mit de Steert in 't Is fast froren.
183. Se sünd lütjet, man se sünd leffer, segt de Emden Wuttelbauer (Gröntebur).

c) Oſtern (Paasfe).

Von einem Kranz wichtigerer Tage mit volkstümlicher Bedeutung ist Oſtern umgeben. Die beiden Sonntage vor Oſtern (Judica und Palmarum) haben besondere Bedeutung für die Jugend: Judica war wenigstens früher der Tag volkstümlicher Feier für die Schulkinder, worüber ausführlich weiter oben gehandelt wurde; Palmarum ist in den meisten Gemeinden Ostfrieslands der Konfirmationssonntag. Dienstag nach Oſtern ist im eigentlichen Ostfriesland der Tag des Antritts der Dienstboten; Oſterachten ist ein wichtiger Auricher Jahrmartstag.

Volkstümliche Sitte, ein Rest der kirchlichen Palmenweihe (wer im Saterlande dabei zulezt kommt, wird polmīsel, d. h. Palmenesjel genannt), besteht noch im Harlingerlande am Palmsonntag. Namentlich in Esens bekommen die Kinder dann für ihren früh genug gepflückten Weiden- oder Haselzweig, der mit Blütenkäzchen, den ersten Frühlingsboten, behangen eben die sog. „Palme“ darstellt, allerlei Federeien, Rosinensträuße, Brekeln, Kuchen. Sie schmüden damit ihre „Palme“ und tragen die so ausgestaffierten Zweige frohlockend in Händen durch Haus, Garten und auch auf der Straße. Diese Sitte ist als erste hoffnungsvolle Begrüßung des keimenden Lebens im Frühling aufzufassen. — Ein rühren-

der Brauch ist es noch hier und da in den Dörfern oder Fehnen hinter Aurich und des alten Amts Stidhausen, daß Frauen oder Jungfrauen aus winterlichen Dornenreisern in der Passionszeit und besonders in der stillen Woche eine Dornenkrone flechten und an die Wand um ein frommes Bild hängen, eine sinnbildliche Begrüßung des Haupts voll Blut und Wunden.

In klassischer Weise werden wir in die Osterstimmung versetzt in Goethes Faust und zwar sowohl nach der christlich-kirchlichen als nach der weltlich-natürlichen Seite. Erst Glockenklang und Chorgesang — worauf Faust: „Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon — Des Osterfestes erste Feierstunde? Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang (Christ ist erstanden), — Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang? Einst in der Jugend klang mir so ahnungsvoll des Glockentones Fülle, und ein Gebet war brünstiger Genuß. Ein unbegreiflich holdes Sehnen trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehen. Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele, der Frühlingsfeier freies Glück.“ — Vor dem Tor ziehen Spaziergänger aller Art hinaus, Handwerksburschen, Dienstmädchen, Schüler, Bürgermädchen, Bürger. Auch Faust muß hinaus; und er stellt angesichts des Erstlingsgrüns und des österlichen Volksgetümmels seine zweite Osterbetrachtung an. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche — Durch des Frühlings holden belebenden Blick; Im Tale grünet Hoffnungsglück. Doch an Blumen fehlt's im Revier, sie (die Sonne) nimmt gepukte Menschen dafür. Jeder sonnt sich heute so gern — Sie feiern die Auferstehung des Herrn — Denn sie sind selber auferstanden — Aus Handwerks- und Gewerbesbanden; — Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht — Sind sie alle ans Licht gebracht.“

Geschichtlich ist erwähnenswert, daß nach dem Bericht unsers Chronisten Eggerit Beninga — als Graf Edzard von Ostfriesland um Ostern 1506 in Groningen seinen Einzug hielt, das Volk und namentlich auch die liebe Jugend ihn bewillkommnete mit einer Parodie des Ostergesanges:

Christus is upgestande,
Heer Viet (der sächs. Edelmann Veit von Drakesdorf)
[moot nu ut düssen Lande,
Des willen wi alle froh syn,
Grave Edzard wil onse troost syn.
Kyrieleyson.

Im Anhang des Druckes der „Disputation to Oldersum 1526“ findet sich folgendes plattdeutsche Osterlied:

victime pascali laudes
Christo den waren paschelam
Lat uns Christen loff singen
agnus redemit oves
Den de unns, syn schap, dit lam
Iz hefft erlosst unde mit synen
vader duer vorjoenet
Mors et vita
Dodt unde levende stunden
In eyenen harden campe,
De hervor thom levendt
hefft gewonnen
Angelicos testes, sudarium
Dat tuegen de Englen, swetdoek unde lynewant,
Myn hapen Christ is erstanden
Unde hefft sunde, dodt, helle, duivel gefangen.

Osterfeuer.

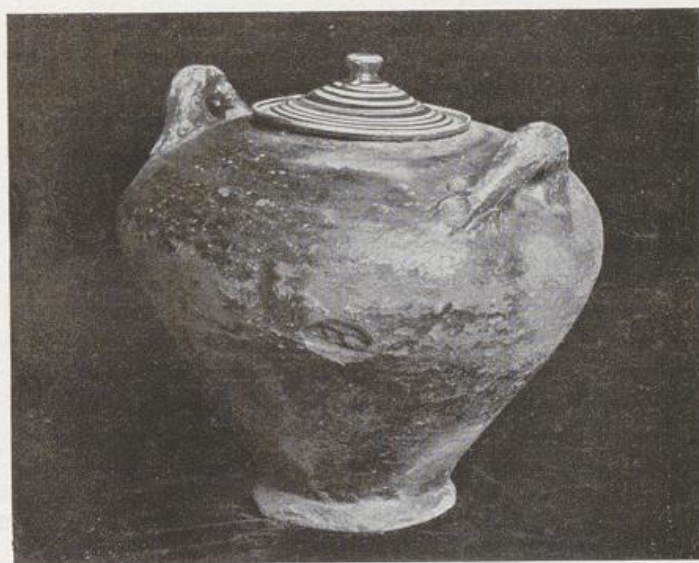
Osterfeuer wurden früher am Abend vor Ostern oder am ersten Osterabend auf dem Kirchhof angezündet und zwar mit jungfräulichem Feuer, d. h. das aus Stahl und Stein geschlagen werden mußte und das auch wohl notfiur genannt wurde. Die alten Deutschen verehrten eine Göttin Ostara als Göttin des anbrechenden Morgens und des wiederkkehrenden Frühlings. Ihr zu Ehren wurden in der Frühlingszeit aus Freude darüber, daß der Winter vorbei war und der Sommer ins Land zog, auf den Bergen große Feuer angezündet. Nun wissen wir aber, daß die christlichen Missionare bemüht waren, den alten heidnischen Sitten und Gebräuchen wenn irgend möglich eine christliche Deutung zu geben. Da wurden aus den Frühlingsfeuern leicht Osterfeuer zu Ehren des auferstandenen Heilands, des „Aufgangs aus der Höhe“, der durch seine Auferstehung als Sonne des Heils den geistlichen Frühling, nämlich Leben und unvergängliches Wesen, ans Licht gebracht. Das „Paaske in de Môte brannen“ ist noch bei uns zu Lande in der Murricher Gegend, im Harlingerland und Brookmerland in Gebrauch. Bei Kindern ist auch das Luntjen und Teefwürkebrannen, ersteres an den mit Kröpelbusch bestandenen Wällen oder auf Haidflächen, letzteres am Strande, üblich, wo an der Flutmarke hinter dem Deich (butendiets) sich das Teef ablagert. Früher wurden die Paaskewürs von Gemeinde wegen immer auf einem und demselben bestimmten Platz, etwa einem Warf oder sog. Barg, bereitet. Man sprang gern hindurch, da da Osterfeuer reinigende, gegen Krankheiten schützende Kraft haben sollte; die Kinder umtanzten das Feuer und schwangen brennende Holzseite in den Händen oder mit Teer gefüllte Strohsadeln auf einer Heugabel. Alte Mütterchen entzündeten geheimnisvoll mit Kohlen vom Osterfeuer ihr Herdfeuer; auch bewahrte man gern etwas von der Asche und den Kohlen zu abergläubischem Gebrauche auf. — Alte Leute sprechen wohl auch noch von den vermeintlichen drei Freuden-sprüngen der aufgehenden Oster-sonne.

Ostereier.

Die Ostereier werden — oder wurden früher — durch Umgänge mit An-singeliern von den Kindern gesammelt. Nach der Darstellung der Osterfeier in Rheiderland von Joh. Esf ziehen die Kinder in der Karwoche mit dem Rummelpot umher und singen oder sangen einst: „Uns' Paasten, uns' Paasten — Un dei kumt an, — Wi hüppen un springen — Mit Freuden drup an. Een Ei of twei — Een Deit of drei. — Een Ei of veir, fiese un sesse. — Gah! na de Nesse, — Daar liggen se bi fiese un sesse! — Geest uns de fiesen — Un laat 'r eene (Neste) blieden, — Dat't Hahntje un Henntje neit kieven. — Jüffer, sitt jeo Deof oof nett? Van avends kummt jeo Freier. — „As kumt hei neit, — Ik haal hum neit.“ Dann haal ik Jakub Jansen — Un dei sall up de Rummelpot spölen — Un ik will mit jeo dansen. (Zu beachten ist die Verwandtschaft dieses Stücks mit dem weiter oben S. 150 mitgeteilten Fastelavondreim aus Zutfen.) — De Stölke, de Stölke — Steiht achter de Döör. — Wie trüren so sehr. — Sull ik neit trüren, o Heer, uns' Gott? — Fallt up jeo Aneien un biddet teo Gott! — De Hemel, de Hemel is open gedahn — Daar sölen wi arme Sünders in gahn. — Mit een Strohband — Mit twei Strohband — Daar fahr'n wi mit na't ander Land (na't Engelland). — In't ander Land sünd Freuden geneog — Daar singen de Engelkes 's mörgens freog — Un 's avends laat. — Un as de Klocke drei Ührtes schlaet — Drei Ührtes un drei Wiefen — Laat ji jeo Seilkes man strielen — Van unnen bitt boven, bitt in de Topp! — Och Jüffrau, geest uns 'n bietje in de Rummelpott! — Och Jüffrau, laat uus neit langer stahn, — Wi will'n noch 'n Dörcke wieder gahn.“ — Ein wunderliches

Zusammenschießel und Mangelmöösten. Von dem merkwürdig damit übereinstimmenden Groningsch Paaschliedje sagt ter Gouw: Dat lied is zelf een rommelpot; 't zingen der engeltjes is nog op het Paaschfeest s'huis te brengen, maar wat beteekent dat „schiepje van de wyf“ hier? Is't niet, als of dit een stuk van een oud Vastelavondslied is, dat by de blaauwe schuit gezongen moest worden, maar by toeval hier tusshen geschoven is? — Een ander Groningsch Paaschliedje is nog verwarder. Daar staat „ons Heertje achter de deur“, wordt de hemel opengedaan „met een strooband“ en gaan de zangers naar 't Ameland“; — wat dit alles beteekent, mogen de Groninger geleerden uit maken.

Sonst lautet der Kinderreim zum Eiersammeln bei uns meist kurz und bündig: Didelum dei, Didelum dei — Leef Domke, leef Möke (oder bloß: Dom, Mö) geest mi 'n Paaste-Ei: Nix is nix, een is wat — Twe geest mi, dan ga't mien Pad.



Nr. 76. Doospot (für die Asche vom Herd).

Die Tage der stillen (Kar-)Woche und des Osterfestes haben folgende Bezeichnungen im Volksmunde gefunden: Palmsündag, blaue Maandag, gele Dingsdag, Witte Midweek, gröön Dönnerrdag, stille Fredag, huster-buster (hufende, busende) Saterdag, hille-pille Paaste oder: hiden-piden Söndag, Eier trüllende Maandag, up(fr)etende Dingsdag — endlich: Paasteachten. Die Namen der Ostertage weisen uns auf das Spielen mit den Ostereiern hin. Hart gekocht und bunt (mit Zwiebeltschale oder besonderer Eierfarbe) gefärbt werden die Eier gehickt oder gebickt oder „gekippt“ und zwar „spits of bol“ (mit dem spitzeren oder rundlicheren Ende), wobei der Besitzer des heil bleibenden Eies der Gewinner ist. Sie werden auf der Wiese (auf Borkum in der „Paastedelle“) in die Höhe und Weite geworfen und dann wiedergesucht. Oder endlich sie werden auf schiefer Ebene gerollt — besonders an den Dünen auf der Insel und am Plytenberg bei Leer. Das schönste Osterspiel für die Jugend war das Eier- (oder auch Nüsse-) spiel auf der Lönkske-, Lüns-, Lummerkebaan, das bei den Spielen näher beschrieben wird. In der Amtsbeschreibung von Leer 1735 heißt es: bei diesem Berg (dem Plytenberg) sieht man am Osterfest viele Menschen alt und jung, groß und klein, welche alldort mancherlei Spiele mit Eiern unterhalten. In den

Osterspielen am Plytenberg finden wir einen uralten Rest volkstümlicher österlicher Naturfeier aus heidnischer Vorzeit sowie im Plytenberg selbst eine ganz besonders hervorragende Stätte, die unsere Erinnerung auf die österliche Frühlingsfeier unserer altfriesischen Stammväter hinführt.

Osterg Gebäck.

In der Bibel wird das jüdische Passah auch das „Fest der süßen Brote“ genannt; aller Sauerteig wurde ausgelegt und war in der Festzeit verpönt. Heutigen Tages essen die Israeliten an ihrem Osterfest die bekannten sog. „Mazzen“ (d. h. ungesäuerte Kuchen), pflegen auch an Nachbarn — und die Geschäftsleute an ihre Kunden — zu verschenken. — Das in Ostfriesland übliche Osterg Gebäck des Volkes sind die Plaskes, ein etwa tellergroßes freisundes Semmelgebäck, aus Weizenmehl in platter Form gebacken; oben in der Mitte befindet sich eine Vertiefung, wie wenn bei der Verfertigung ein Zirkelfuß hineingesetzt wäre. Es wird wohl zur Ausfüllung eine Rosine hineingesteckt. Altfriesisch hieß das Osterbrot, das vielfach sehr lecker und sehr groß hergestellt wurde, *wyelbroot* und soll vermeintlich an das Sonnenrad erinnern. Der Name Plask — etwa so viel wie Plätzchen — bezieht sich auf die flache, platte Form. Ubrigens fehlen in den wohlhabenderen Familien um Ostern so wenig wie zu den andern hohen Festen die großen reichgewürzten Korinthenstollen (*Krinstuten*).

Auf das weite schlüpfrige Gebiet vom Osterhasen, der die bunten Ostereier legen soll, die — im Garten oder auf der Wiese versteckt — von den Kindern gesucht werden, brauchen wir uns hier mit Deutungsversuchen nicht einzulassen, da diese Seite der Osterfeier bei uns nicht ursprünglich und heimisch ist. Eine um so größere Rolle spielen die Osterhasen, Hühnereier und -küken, sowie die Osterlämmer in der Chokoladen- und Marzipanbranche. Wir schließen diesen Abschnitt mit der letzten Strophe aus Luthers köstlichem Osterlied „Christ lag in Todesbanden“: Wir essen nun und leben wohl — In rechten Osterladen (ungesäuerten Kuchen, nämlich im geistlichen Sinn, nach I. Kor. 5, 8), Der alte Sauerteig nicht soll — Sein bei dem Wort der Gnaden. Christus will die Koste sein — Und speisen unsre Seel' allein. Der Glaub' will keins andern leben. Halleluja!

Dienstbotenwechsel.

Ostern und zwar genauer der Osterdienstag bzw. der Donnerstag der Osterwoche ist für die Dienstboten des eigentlichen Ostfrieslands die Zeit, wo sie ihren Dienst verlassen und antreten. In Scharen oder einzeln sieht man sie, die Mägde hochgeschürzt mit roten Flanellröcken, ein Bündel Kleider im buntgedruckten oder roten Rattun-Taschentuche unterm Arm, einherziehen. Die Dienstbotenlisten werden von der neuen Dienstherrschaft bzw. von deren Knecht meist mit dem Wagen bei der alten Stelle abgeholt, der Knecht besorgt sie auch für die Magd. Bei nicht zu weiter Entfernung werden sie vom Vater oder Bruder der Magd auf Handkarren erst nach dem Elternhause geschoben. Gewöhnlich sind es Kisten in der Form der früher üblichen so viel solideren Eichentrühen, die zum Teil mit schöner Schnitzerei und mit passender Inschrift versehen waren, etwa: Name der Eigentümerin — Crucifix — Böör di. Anno (Jahreszahl) oder: Name — Gott sei mit mir — No. Jetzt sind sie gewöhnlich aus Tannenholz und rot angestrichen. Inwendig ist ein besonderes Seitenfach für Schmuckgegenstände, für die Uhr sowie für bares Geld im Knip(fe) angebracht. Dr. Rück schildert in seinem Buch „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide“ etwas näher die festen Formen, in denen sich der Dienstantritt des Gesindes vollzog. „Die Dienstboten werden in der Regel von Ostern auf Ostern gemietet; den Mietsvertrag besiegelte das Miets- oder

Gottesgeld, heute ein Taler, früher ein Ahtschilling= oder Ahtgute Groschenstück. Wurde das „Gottesgeld“ wieder gebracht, sei es, daß ein Dienstbote eine andere Stelle vorzog oder heiraten wollte, so pflegte der Bauer um des lieben Friedens willen nicht auf seinem Rechte zu bestehen.“ Ebenso verhält es sich in Ostfriesland mit dem „Handpennint“, drei Mark — beim Verbleiben des Dienstboten auf der alten Stelle auch wohl doppelt dem Lohne beigelegt. „Beim Antritt der neuen Stelle trug der Dienstbote nur ein kleines Bündel unter dem Arm mit Arbeitszeug, das bessere Zeug hatte er an; alles übrige befand sich in der flachen



Nr. 77. Lepelrakjes.

Eichenlade, statt deren manche auch schon einen gewöhnlich tannenen Koffer mit gewölbtem Deckel besaßen. Die Deckel werden inwendig gern mit Bildern ausgeklebt, Darstellungen aus dem Leben Christi, einem Bild der heiligen Genoveva, deren Kalendertag der 2. April ist. Oben in der Lade, rechts oder links, war ein viereckiger Kasten mit einem Deckel angebracht: de Bila(de). In dieser Bilade verwahrte man, da es noch keine Kommoden gab, seine Kostbarkeiten, insbesondere die Mädchen ihre Schmucksachen, seidenen Tücher und besten Schürzen. Daher sagte man von einem besonders schmucken und sauberen Mädchen: „Je geiht so snicker, as wenn se ut de Bila' nomen is“ — ähnlich ist's auch bei uns zu Lande sprichwörtlich geworden. „Koffer oder Lade wurde dann nachträglich am

folgenden Sonntag, dem witten Sünndag oder Rufferdag, mit dem Gespann des neuen Dienstherrn geholt. Die Magd, deren Sachen geholt werden sollten, stieg bei dem Knechte auf und traktierte ihn und die beim Ausladen behülflichen früheren Mittknechte.“ — Da es eine eigene Gesindestube vielfach nicht gibt, so findet die Kleiderkiste ihren Platz meist auf dem Hausboden oder unter einer Treppe bzw. in dem Mittelhausgang. An die Stelle der Kiste tritt neuerdings für Mägde bereits manchmal die Kommode.

Die freien Tage zwischen dem Abgang und Antritt werden im Hause der Eltern verlebt, etwa gemachte Schulden werden von dem erhaltenen Lohn bezahlt — der aber dann manchmal kaum dazu ausreicht, weil vielleicht schon auf den Jahrmärkten und an den Sonntagen im Wirtshause zu viel draufgegangen ist. Die sparsamer gewesen sind, besorgen zusammen mit den Eltern in dem nächsten Flecken oder der Stadt namentlich am Wochenmarktstag allerlei Einkäufe, rote Röcke und grüne Jacken und bunte Kattun- oder schwarze Wollschürzen und starke Lederschuhe. Vielleicht hat das Mädchen einen Bräutigam, mit dem sie um Mai den Hausstand anzufangen beabsichtigt. Sie kann die Zeit der Selbständigkeit nach einer Zahl von Dienstjahren, wo sie „die Füße unter anderer Leute Tisch steckte,“ kaum abwarten und sagt etwa — was sprichwörtliche Redensart geworden: De Ewigkeit dürt lant, man Mai kumt sien Lävend neet.

Im Harlingerland ist Mai die Zeit des Dienstbotenwechsels; in Holland nennt man die ziehenden vielfach etwas ausgelassenen Mägde Mailammertjes oder Maiboden: so könnte man also auch in Harlingerland sagen. Mai maken heißt hier auch so viel als: zur Anzeit seinen Dienst verlassen.

Die erste große Aufgabe für die Dienstboten ist — nach dem Viehaustrieb — die jährliche Hauptreinigung von Haus und Scheune, das „Schummeln“, das die Zeit von Ostern bzw. Mai bis Pfingsten einigermaßen ausfüllt. Bedeutende Wassergüsse werden beim Märenbonen, Swientjen und Schrubben gebraucht, so daß man versucht ist, dabei an Goethe's Zauberlehrling zu denken: „Soll das ganze Haus ersaufen? Seh ich über jede Schwelle doch schon Wasserströme laufen. — Naß und nasser wird's im Saal und auf den Stufen. Welch entsetzliches Gewässer!“ Endlich heißt's aber doch auch hier: „In die Ede, Besen, Besen!“

III. Pfingstkreis.

Mai-, Himmelfahrt- und Pfingstbräuche.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Abten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

So hat Altmeister Goethe im Anfang von Reineke Fuchs stimmungsvoll den Charakter der Zeit zu dichterischem Ausdruck gebracht, in welche wir jetzt eintreten. Und wie süße Lieder von Lenz und Liebe hat einst Walthar von der Vogelweide gesungen — ja, der Mai der Wonnemonat in deutschen Landen! Wie jauchzt das Volksgemüt auf, wenn es wieder heißen kann: Der Mai ist gekommen! Wie der Sohn des „Vaters Lenz“ zu Amsterdam (geb. 7. Mai 1807), der auch mit Ostfriesland in inniger Beziehung stehende Pastor Lenz, sein Leben in Anlehnung an seinen Namen beschrieben hat als „ein Frühlingsleben“ — so gehen auch der Monatsname Mai und die Begriffe Lust und jungfrisches Laub